

Nick Schramm und Carolin Ruffert

Auf den Spuren der Freiheit

Einsichten
aus einem
Selbstversuch

Wege in eine hoffnungsvolle Zukunft



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
------------	---

I

Aufbruch – unser Weg

Loslassen, Teil 1	15
Ein gutes Leben mit 990 Euro?	18
Wie viel Raum braucht der Mensch?	21
Arbeit – alles im Leben?	24
Loslassen, Teil 2	26
Kaufen, kaufen, kaufen	29
Medienkonsum	38
Unsere ganz persönliche Verkehrswende	40
Reiselust	43
Fazit unseres Selbstversuchs	53
Konkrete Veränderungstipps	65
Könige der Welt	74

II

Dämmerung – Gesellschaftskritik

Aufklärung im 21. Jahrhundert	83
Auf den Spuren der Freiheit	88
Das Freiheitsversprechen	92

Grenzen der Freiheit	102
Was soll das?	111
Freiheit im Alltag	123
Momente der Freiheit	131
Freiheit für alle	139
Freiheitsgeschichten	141
Demokratie – Fluch oder Segen?	150
Demokratiegeschichten	164
Love and Peace	173
Alltagsrassismus	178
Wer wir sind	179
Menschengeschichten	194
Das blaue Juwel	197
Der Mensch aus Zahlen und die göttliche KI	208



Hoffnung – Wege in eine hoffnungsvolle Zukunft

Gute Taten	231
Wie retten wir nun die Welt?	236
Berlin 2057	253
Thesen für eine bessere Welt	268

IV

Nachwort und Anhang

Nachwort	273
Inspirationsquellen	276
Quellenangaben	281
QR-Code-Verzeichnis	290
Eine Geschichte, die es nicht ins Buch schaffte	291
Aufruf	296
Wishlist for a better world	299
Danksagung	300
Outtakes	303
Kurzbiografien	304

Versucht,
die Welt ein bisschen besser zurückzulassen,
als ihr sie vorgefunden habt.

Robert Baden-Powell

Einleitung

Jede Utopie beginnt mit der Veränderung bei uns selbst. Da Sie gerade diese Zeilen lesen, gehen wir davon aus, dass Sie sich die gleichen oder zumindest ähnliche Fragen stellen wie wir. Uns beschäftigt vor allem, wie wir mit unserem Tun oder auch unserem Nichttun dazu beitragen können, die Welt ein bisschen besser zu machen oder ihren Zustand zumindest nicht zu verschlechtern. Dabei sind unsere Ziele tatsächlich eher einfacher Natur. Wir sind auf der Suche nach Wegen zu einem guten, freien und maßvollen Leben, welches Wohlstand, Zufriedenheit, Umweltschutz und Humanität vereint. Wir wollen unseren Beitrag leisten, damit für heutige und nachkommende Generationen ein lebenswertes Dasein auf diesem wundervollen Planeten möglich bleibt. Dafür suchen wir nach einem erfüllten Leben, welches theoretisch alle Menschen führen könnten – ohne weiteres Ausbeuten von uns selbst und der Natur.

Unser Lebensstil soll nicht länger zu Lasten anderer gehen und unser ökologischer Fußabdruck auf dieser Erde soll mit unserem Scheiden schwinden. Bleiben soll das, was wir geschaffen haben, wie beispielsweise dieses Buch, welches Sie gerade in Ihren Händen halten. Um dies zu erreichen, wollen wir unsere Perspektive darauf ändern, was ein gutes und freies Leben für uns tatsächlich ausmacht. Dazu fragten wir uns, was wirklich wichtig ist, welche die richtig schönen Momente des Lebens sind und was mit uns passiert, wenn wir dem allgemeinen Streben nach immer mehr Geld, Konsumgütern und Highlights entgegenwirken, es auf ein maßvolles Niveau herunterfahren?

Wir begannen bei uns selbst und machten uns auf den Weg, die verschiedenen Bereiche unseres Lebens zu hinterfragen und neu zu denken. Dies brachte uns zur Idee eines Selbstversuchs. Wir wollten herausfinden, wie weit man mit 990 Euro pro Monat und Person in Berlin kommt, welchen Wohl-

stand ein solches Leben im Vergleich zu denen der Kaiserinnen und Könige* vergangener Tage bietet und wie sich diese Veränderung auf das Zusammenleben mit unseren Mitmenschen auswirkt.

Eines wurde uns im Laufe unseres Selbstversuchs ganz besonders deutlich: Je intensiver wir uns mit unserem gegenwärtigen Leben beschäftigten, desto bewusster nahmen wir wahr, wie einzigartig und wundervoll es ist. Dabei stießen wir auch auf größere Fragen unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens und setzten uns mit diesen auseinander. Fragen wie: Auf welchen Werten und Grundannahmen basiert unsere Gesellschaft eigentlich? Wie ist es um unsere Demokratie und Freiheit bestellt und wofür stehen diese Begriffe überhaupt? Wie könnte ein friedliches Miteinander verschiedenster Kulturen auf unserer gemeinsamen, einzigen Erde ermöglicht werden? Eines der wichtigsten Ziele dieses Buchs ist es daher, Diskussionen und gesellschaftliche Auseinandersetzungen zu diesen Themen anzuregen oder zu erweitern. Damit wir uns anschließend die Frage nach dem Warum erlauben können und auch zutrauen.

Selbstkritisch und mit einem Augenzwinkern möchten wir an dieser Stelle noch anmerken, dass wir vom Weltretten keine Ahnung haben. Noch dazu ist allein der Gedanke an sich anmaßend. Auch hatten wir keine Ahnung davon, wie man ein Buch schreibt. Dennoch haben wir uns nicht davor gescheut, beides anzugehen.

Wir waren es leid, darauf zu warten, dass irgendjemand irgendetwas tut, deshalb haben wir uns entschieden, selbst loszulegen, uns auszuprobieren, zu schauen, was möglich ist und wie weit wir damit kommen. Mit diesem Buch möchten wir unseren Beitrag leisten für eine friedliche, freie und hoffnungsvolle Zukunft. Wir möchten unsere Erfahrungen an Sie weitergeben, mit Ihnen darüber in den Austausch kommen und sind ebenso gespannt auf Ihre Ideen und Gedanken.

Die Grafiken in diesem Buch sind ein Ausdruck unserer Gedanken- und Gefühlswelten, welche wir beim Schreiben der jeweiligen Kapitel oder Text-

* Im Sinne der Geschlechtersensibilität verwenden wir in diesem Buch, wann immer möglich, geschlechtsneutrale Formulierungen oder sowohl die männliche als auch die weibliche Schreibweise. Wenn dies einer guten Lesbarkeit im Wege steht, nutzen wir vorwiegend die männliche Schreibweise. Gemeint sind stets alle Geschlechter.

passagen vor unseren geistigen Augen sahen. Sie sind zudem ein Spiegelbild und eine Verstärkung dessen, was wir ausdrücken wollen.

QR-Codes unterstützen und erweitern diesen Effekt und führen sowohl zu weitergehenden Informationen als auch zu Musikvideos. Diese Songs haben uns während des ganzen Schreibprozesses begleitet. Sie gaben uns die Energie, dranzubleiben auf den Wegen in eine hoffnungsvolle Zukunft.

Genug der langen Vorrede, legen wir los.





Aufbruch – unser Weg

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Hermann Hesse

Loslassen, Teil 1



Es war einmal an einem entspannten Abend im Herbst des 243. Jahres unserer Zeitrechnung. Draußen war es windig und kühl. Wie so oft genossen wir den Moment bei einem Glas Tee und einem Buch. Wir tauschten uns angeregt über den Inhalt unserer Lektüre aus. Jedoch war Nick an diesem Abend in Gedanken versunken und hörte nur mit einem Ohr zu. Ein Gedanke beschäftigte ihn seit Tagen, er kreiste in seinem Kopf und hinterließ dabei Spuren der Freude und Demut. Er musste raus damit, es mit Carolin teilen.

Kurz überlegte er, wie er den Gedanken formulieren sollte. Er machte sich auch ein wenig Sorgen, dass dies zu verrückt sei, aber er entschloss sich, es mit einfachen Worten zu sagen: »Was wäre, wenn wir unsere Träume, Ideale, unsere Wünsche einfach leben würden?«

Zu seinem Erstaunen war Carolins Reaktion eher die einer angenehmen Überraschung, nicht, wie Nick vermutete, eine verstörte Gesichtsentgleisung. Carolins Neugier war fast überschwänglich. »Wann geht es los?«, fragte sie.

Nick erzählte an diesem Abend zum ersten Mal von dem Wunsch aus seiner Jugend, nach Berlin zu gehen, da dort einfache Möglichkeiten bestehen, sich weiterzubilden, sich weiterzuentwickeln und sich darüber hinaus gesellschaftspolitisch einzubringen. Carolin stellte nicht die Fragen Was?, Wieso?, Weshalb?, Warum?, sie war einfach nur interessiert, wollte teilhaben und sich einfühlend in den Gedanken. Es tat so gut, wie schon die ganze Zeit, in der sie sich kannten, nicht für die gesprochenen Gedanken skeptisch von der Seite beäugt oder gar verurteilt zu werden. In diesem tollen Moment fiel Nick, in Anlehnung an John Lennons Worte, ein: Ein Traum, den man alleine träumt, ist nur ein Traum. Ein Traum, den wir gemeinsam träumen, das ist Realität.

Ein paar Gedanken, ein paar Gespräche, ein paar Herbsttage später wussten wir, wir machen das. Wir leben unsere Träume und unsere Ideale. Das

Loslassen starteten wir mit den leichten Aufgaben, wir begannen uns von materiellen Gegenständen zu trennen und stellten uns die Frage: Wie viel ist genug? Wir verkauften ein Haus, an welchem viele Erinnerungen hingen, ein Auto, ein Quad und die meisten Dinge, die damit in Verbindung stehen.

Ein großes Haus leer zu räumen, führt zwangsläufig zu der Frage: Wohin mit all diesen Sachen? Ein Teil landete bei der Familie, ein Teil bei Freunden, und oft fuhren wir bei der Tafel vorbei und bereiteten somit unbekanntem Menschen eine Freude. Nach Berlin konnten und wollten wir nur einen kleinen Teil mitnehmen, da einer unserer Träume eine befreite, nachhaltige und ressourcenschonende Lebensweise ist. Vor allem die Reduzierung der Wohnfläche von damals insgesamt 200 Quadratmetern war eine von uns bewusst gewählte Veränderung, welche nur eine begrenzte Mitnahme von materiellen Gütern ermöglichte.

Auch Verträge und Verpflichtungen wollten wir auf ein Maß reduzieren, welches eine Balance zwischen Freiheit und gesellschaftlich anerkanntem Wohlstand bietet.

Uns war klar, dass ein sehr schwieriger Schritt das Loslassen beziehungsweise die Veränderung der über viele Jahre liebgewonnenen menschlichen Beziehungen werden würde, welche die räumliche Entfernung von unseren Familien, Freunden, Kolleginnen, Vereinskameraden und gesellschaftspolitischen Weggefährten gezwungenermaßen mit sich bringt.

Berlin ist nur zweieinhalb Zugstunden und dreieinhalb Autostunden von unserer Thüringer Heimat entfernt, jedoch war uns bewusst, dass sich diese Verbindungen nicht in vollem Umfang aufrechterhalten ließen. Es würden neue Formen dieser Beziehungen entstehen und entstehen müssen. Am schwierigsten war und ist es jedoch, alte Glaubenssätze, Gewohnheiten und Denkmuster abzulegen.

Uns immer wieder selbstkritisch zu hinterfragen, ist eine Aufgabe, die uns das ganze Leben begleiten wird. Das deutlich reduzierte Konsumieren von materiellen Dingen und Medien machte uns diese Aufgabe jedoch erheblich leichter. Dabei fiel uns auf, dass eine Sache ganz besonders in uns arbeitete: der ständige Griff nach dem Smartphone oder Tablet. Auch dort reduzierten wir Apps und Benachrichtigungen und schafften somit mit viel Anstrengung eine Bildschirmzeit von durchschnittlich unter einer Stunde am Tag, was

eine deutliche Verbesserung darstellt, uns aber immer noch zu viel erschien. Wir stellten fest, dass Loslassen verschiedene Formen und Bedeutungen kennt und wir aufgrund der wiederkehrenden Anhäufung von Sachen und Gewohnheiten auch dies als einen lebenslangen Prozess begreifen wollen.

Probieren Sie es selbst einmal aus, einen Tag loszulassen, sich zu befreien von den Gewohnheiten und Ablenkungen des Alltags. Beispielsweise einen Tag in der Woche oder einen Tag im Monat oder auch nur einmal in Ihrem Leben ganz und gar bei sich zu sein und raus zu gehen in die Natur, ohne Smartphone, auch nicht, um nur damit zu fotografieren, ganz ohne Buch oder Zeitung. Befreien Sie sich für diesen Tag von all Ihren Aufgaben und Verpflichtungen, damit nichts ansteht, was Ihre Aufmerksamkeit ablenkt. Packen Sie sich ein wenig frisches, regionales Obst und Gemüse ein, dazu eine Thermoskanne Tee oder Kaffee und lassen Sie den ganzen Tag, vielleicht sogar vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang, auf sich wirken. Und mit ein wenig Glück sehen, hören und riechen Sie eine Welt, in der wir alle gemeinsam leben. Genießen Sie für diesen Moment die Schönheit und die Vielfalt, welche Sie umgibt. Denn die Verbundenheit zur Natur, sie steckt in uns allen, und manchmal können wir diese sogar fühlen. Sie werden überrascht sein, in welcher wundervollen Welt wir leben. Alles, was Sie dafür tun müssen, ist loszulassen und loszugehen.





Dämmerung – Gesellschaftskritik

Was opfern wir alles für Macht und Gier?
Was hingegen müssten wir opfern, um die Erde,
die Natur und die Menschlichkeit zu bewahren?
Wäre es mehr als Gier und das Streben nach Macht?

Aufklärung im 21. Jahrhundert

Es ist immer wieder ein gutes Gefühl, zu wissen, in einer aufgeklärten Gesellschaft aufzuwachsen und zu leben. Mehr als drei Jahrhunderte lang haben wir uns ausgiebig mit Vernunft, Moral, dem vorurteilsfreien, rationalen Denken und Handeln sowie der Hingabe zur Wissenschaft als Kernelemente der Aufklärung auseinandergesetzt. Wir haben in dieser Zeit sozusagen gelernt, unsere Unmündigkeit hinter uns zu lassen. Wer will schon unaufgeklärt sein? Die Aufklärung war und ist eine Epoche, welche sowohl die Rolle des Einzelnen als auch die Art und Weise unseres gesellschaftlichen und zivilisatorischen Zusammenlebens hinterfragt, alternative Ansätze hervorbringt und diese zur Diskussion stellt. Man nennt sie deshalb auch das Zeitalter der Vernunft.

Als die Aufklärung im 18. Jahrhundert aufflammte, war es insbesondere eine Frage, ob die vorherrschenden religiösen Vorgaben und Einschränkungen für das Leben, Denken und Handeln geeignet sind, ein freies, friedliches und fortschrittliches Miteinander zu ermöglichen. Viele sinnlose Kriege und Auseinandersetzungen, viel Elend bei gleichzeitigem verschwenderischen Reichtum, viel Willkür durch »gottgegebene« Würdenträger bei gleichzeitiger Ohnmacht der allgemeinen Bevölkerung befeuerten die Aufklärer damals. Noch dazu gab es ein Hauen und Stechen einiger Machthaber untereinander, was den Glauben an sie und ihre Eignung berechtigterweise infrage stellte.

Dies führt uns in Überlegungen zur Gegenwart: Wie aufgeklärt ist unsere westliche Gesellschaft? Reicht es aus, im Fahrwasser großer Aufklärer zu schwimmen, um aufgeklärt zu sein? Ist Aufklärung Auswendiglernen der Zustände der Vergangenheit oder eher das Begreifen und Hinterfragen der Umstände der Gegenwart? Ist es genug, wenn ein intellektueller Kreis sich als aufgeklärt betrachtet, oder gehören nicht alle zu einer aufgeklärten Gesellschaft dazu? All dies führt uns zur Frage: Ist eine neue, unabhängige, selbstkritische Aufklärung für das 21. Jahrhundert erforderlich?

Uns treiben diese Gedanken schon seit einiger Zeit um. Regelmäßig sprachen wir in unserem Umfeld gesellschaftliche Themen an. Doch in diesen Diskussionen hatten wir immer wieder den Eindruck, dass große Unwissenheit über elementare Teile unseres Zusammenlebens herrscht. Was bedeutet Freiheit? Was meint man mit Demokratie? Und was sind die Wurzeln unseres Seins? Mit solchen Fragen trieben wir unsere Mitmenschen und oftmals auch uns selbst in die Verzweiflung. Besonders unangenehm wurden solche Gespräche, wenn es um die eigene Verantwortung ging. Sich selbst als einen Teil des Problems zu begreifen, fühlt sich erschreckend an. Wer will schon mit seinem Handeln und seinem Wohlstand verantwortlich für das Elend anderer sein? Viele Menschen, die uns auf dieser Erkenntnisreise begegnet sind, gehen davon aus, dass wir in einem demokratischen Rechtsstaat leben und somit alles, was erlaubt ist, auch in Ordnung ist. Das wiederum führte uns zur Fragestellung: Lebt es sich in unserer liberalen Demokratie leichter nach dem Motto: »Hinterfrage nichts, wovon du selbst profitierst«?

Auch hinterfragen wir zwei uns immer wieder selbst. Was wissen wir eigentlich über unsere Gesellschaft? Was wissen wir über deren Ursprung und Werte? Trotz Studium und intensiver Auseinandersetzung mit diesen Themen müssen wir zugeben, dass auch unser Wissen dazu begrenzt war und noch immer ist. Denn unsere Recherchen haben die Komplexität und Vielschichtigkeit unseres Gesellschaftssystems immer wieder aufgezeigt. Nun wissen wir, dass wir tatsächlich wenig darüber wissen. Wir können jetzt aber verstehen, dass diese Auseinandersetzung, unter den gegebenen gesellschaftlichen Umständen, nicht jeder leisten kann. Die Frage, die wir daraus ableiten und der Gesellschaft stellen, lautet: Wollen wir überhaupt immerwährend aktiv am freiheitlich demokratischen Prozess teilnehmen und wollen wir Demokratie und deren Werte leben, oder reicht es uns, dass rechtsstaatliche Institutionen unser Zusammenleben organisieren und somit vorgeben, wie wir leben können und sollen? So unangenehm die Frage gerade auf Sie wirken mag, so wichtig erscheint uns diese im Sinne einer Gegenwartsaufklärung.

Auf den folgenden Seiten beschäftigen wir uns mit einigen wesentlichen Merkmalen und Werten unseres auf Freiheit und Demokratie basierenden Zusammenlebens. Das ist deshalb besonders wichtig, weil unsere Gesellschaft, um eine hoffnungsvolle Zukunft zu ermöglichen, globale Fragen beantwor-

ten können muss. Eine Zukunft, in welcher religiöse, ideologische und staatliche Konflikte beigelegt werden müssen, in welcher Klimaschutz und Ressourcenneutralität umgesetzt und die Herausforderungen, zu welchen uns die Weiterentwicklung von KI-Systemen führt, zu beantworten sind.

Die Erkenntnis steht am Anfang der Aufklärung. Dazu wollen wir unseren Beitrag leisten, damit wir in die Diskussion über unsere Gesellschaft und ihre Werte kommen. Denn das Existenzrecht unseres Gesellschaftssystems daraus abzuleiten, dass dies kaum ein Individuum versteht und es somit nicht oder nur in Hinterzimmern von wenigen hinterfragt wird, ist uns nicht genug.

Das Ich und das Wir

Mit seiner Erkenntnistheorie schenkte uns René Descartes, einer der Vordenker der Aufklärung, das bewusst denkende Ich zurück. Das Bewusstsein für unser eigenes Bewusstsein. Sein bekanntestes Zitat: »Ich denke, also bin ich« (»Cogito ergo sum«) sollten Sie somit, im Sinne seiner Aufklärung, immer anzweifeln. Doch wie kam es dazu, dass Descartes und viele weitere Aufklärer das Ich in den Mittelpunkt rückten? Beginnend mit der Reformation und durch den Buchdruck änderte sich unser europäisches Weltbild fundamental. Informationen, Wissen und Fake News konnten nun sehr viel schneller und leichter verbreitet werden. Dabei wurde bekanntlich nicht nur die Vorstellung von dem einen Gott infrage gestellt, sondern auch die bis dahin einzig gültige Heilige Schrift. In diesem scheinbar haltlosen Raum entwarf Descartes das bewusst denkende Ich, welches von nun an universellen Halt, insbesondere außerhalb religiöser Glaubenssätze, bieten sollte. Der auch daraus hervorgegangene Individualismus ist bis heute elementarer Bestandteil unseres Gesellschaftskonstrukts.

Als ein weiterer bedeutender Aufklärer gilt Immanuel Kant. Er hinterließ uns nicht nur die moralischen Wertevorstellungen des kategorischen Imperativs, sondern auch den bekannten Satz: »Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.«

Verstand ist dabei weder der Geistesblitz noch die mühevoll erarbeitete Erkenntnis des freien Ichs, es sei denn, dies fügt sich in den Verstand der Gruppe, der Gemeinschaft, ja der ganzen Zivilisation ein. Verstand ist den-

noch mehr. Was fehlt, ist sowohl das Gefühl als auch das Mitgefühl, denn ohne diese wäre der Verstand kalt und einsam. Die darauf aufbauende Vernunft beginnt somit an dem Punkt, an welchem sich das fühlende, freie und selbstkritische Ich als Teil des Wir begreift. Zur Vernunft gehört aber mindestens noch eine weitere Zutat, denn erst die Anerkennung der Unvernunft als natürlicher Teil allen menschlichen Seins lässt Vernunft überhaupt erst zu. Wir sind schlicht keine rein rationalen Wesen und können das auch niemals werden. Gebrauchen wir also unser Gefühl und unseren Verstand, um zu verstehen: Es gibt kein Ich ohne das Wir. Gesellschaftskritisch könnte man somit sagen: Ein Wir kann unmöglich als die Summe aller Ichs verstanden werden, entgegen unseres gegenwärtigen Gesellschaftszustands und Bestrebens.

Im eigenen Zweifeln über den Verstand seines denkenden Ichs hat sich Nick mutig ein paar Gedanken gemacht. In Anlehnung an die bekannten Worte: »Ich denke, also bin ich«, denkt Nick:

Weil ich denken kann,
kann ich im Denken begreifen, dass ich bin.
Doch bin ich ganz allein,
so bin ich selbst im Denken nichts.

So denke ich, ich könnte sein,
sei ich ein Teil von etwas,
was denkend sagen kann, wir sind.

Ein ganzer Mensch will ich jetzt sein,
doch auch ohne Fühlen bin ich ganz allein.

Als Teil bin ich geboren,
als was werd' ich gehen?
So bin ich doch die ganze Zeit
ein kleines Teil des ganzen Wir.

Jetzt fühle ich,
das denkend Ich als Teil des Wir,
so bin ich.

In diesem Sinne lasst uns unsere Fähigkeit zur Vernunft gebrauchen, um in Zukunft ein friedliches, lebendiges und respektvolles Miteinander aller zu ermöglichen!

...

Bevor wir in die Erkundungen von Freiheit und Demokratie einsteigen, noch ein kleiner unaufgeklärter Ausflug in die absolute Wahrheit. Denn zur Wahrheit gehört auch die Wahrheit dazu.

Wahrheit ist eine Erfindung von uns Menschen und, soweit bekannt, sind wir die einzige Spezies, die sich für die Wahrheit interessiert. Jedoch scheint die Vorstellung von der einen, absoluten Wahrheit selbst die größte Lüge. Derzeit gibt es etwa acht Milliarden Menschen auf der Erde, jeder mit seiner ganz eigenen Wahrheit. Manche dieser Wahrheiten sind sich näher, andere weniger.

Im Allgemeinen ist die Wahrheit also eher ein Glaube an die Wahrheit als die Wahrhaftigkeit einer Wahrheit. Aber es ist doch wahr, dass wir leben, und wenn wir tot sind, sind wir tot. Jedoch können selbst Lebende sich als tot empfinden und Totgesagte bekanntlich länger leben. Wahrheit ist also relativ, und selbst das ist nur die halbe Wahrheit.

Auf den Spuren der Freiheit

Freiheit – allein der Klang dieses Wortes ist Offenbarung, Sehnsucht und Ziel. Schon Johann Wolfgang von Goethe schrieb dazu: »Das Wort Freiheit klingt so schön, dass man es nicht entbehren könnte, und wenn es einen Irrtum bezeichnete.«

Freiheit ist ein wahrlich wertvolles Gut, besonders in unserer westlichen Welt. Wir lieben sie und leben diese. Frei zu sein, ist einfach toll! Wir können uns frei bewegen, frei unsere Meinung äußern, und wir können denken, was wir wollen. Auch können wir kaufen, was uns gefällt, wir können reisen bis ans Ende der Welt und Partys schmeißen, bis auch der Letzte fällt. Okay, das zur Verfügung stehende Geld setzt Grenzen. Weiterhin haben wir die Freiheit, uns zu bilden, den Arzt unseres Vertrauens zu wählen und den Ort, an welchem wir wohnen wollen, selbst zu bestimmen. Zudem sind wir frei von Willkür anderer und haben sogar die freie Wahl über unsere Regierung.

Haben Sie sich schon einmal Gedanken über Ihre eigene und unsere gesellschaftliche Freiheit gemacht? Woher kommt diese Freiheit und warum können wir diese so erleben? Liegt es daran, dass wir Freiheit besonders gut verstehen? Dass wir bewusst und sicher mit ihr umgehen können?

Wir stellen uns bereits seit einiger Zeit die Frage, was Freiheit im eigentlichen Sinne bedeutet, denn bevor wir mit der Recherche dazu begannen, hatten wir ein seltsames Gefühl, was unsere Freiheit anbelangt. Zu viele Schranken, Gesetze, Regelungen und Vorschriften zeichnen unseren Alltag. Noch dazu könnte man Freiheit und Autonomie als das Gegenstück von Abhängigkeit verstehen, doch davon gibt es in unserer Gesellschaft so viele wie nie zuvor. Zu keiner uns bekannten Zeit waren Menschen so abhängig wie wir heute. Sollte morgen kein Strom durch unsere Leitungen fließen, würden wir eine dieser Abhängigkeiten spüren und nach ein paar Tagen begreifen, dass wir ohne die Vielzahl an Abhängigkeiten um uns herum kaum mehr

überlebensfähig sind. Um sich ein besseres Bild von einem solchen Szenario zu machen, empfehlen wir das Buch »Black Out« von Marc Elsberg. Gerade die Vielzahl an Abhängigkeiten fühlt sich oftmals wie unsichtbare Fäden an, die unentwegt an uns ziehen. Dabei sollen doch die Abwesenheit von Zwang sowie der freie Wille des tätigen Menschen Ausdruck von Freiheit sein, so wir denn Gottfried Wilhelm Leibniz richtig interpretieren. Wie sehen Sie das, was bedeutet es für Sie, frei zu sein?

Blickwinkel der Freiheit

Leider mussten wir, wie auch Abraham Lincoln bereits im Jahre 1864 mit den Worten »Die Welt hat nie eine gute Definition für das Wort Freiheit gefunden«, feststellen, dass keine eindeutige Beschreibung von Freiheit existiert. So einfach tickt unsere Welt nicht. Zu viele verschiedene Formen und Aspekte wurden uns beim Lesen und Recherchieren bewusst. Freiheit wird, so haben wir herausgefunden, in verschiedenen Kulturen und Zeitepochen unterschiedlich ausgelegt. Dabei wurde uns klar, dass individuelle Freiheit somit eher ein Gefühl als eine klare wissenschaftliche Definition ist. Aber woher kommt dann unser Freiheitsbegriff und wie ist dieser entstanden? Schon im alten Griechenland wurde ausgiebig über Freiheit diskutiert und gestritten. Einige der daraus resultierenden Erkenntnisse sind uns bis heute erhalten geblieben.

Viele unserer westlichen liberalen Freiheitsideale beziehen sich jedoch auf die rechtsphilosophischen Theorien aus dem Werk »Leviathan« (1651) von Thomas Hobbes, ebenso auf »Zwei Abhandlungen über die Regierung« (1689) von John Locke und auf »Der Wohlstand der Nationen« (1776) von Adam Smith. Dies ist besonders für diejenigen interessant, die sich tiefer in die Materie der Ursprünge als auch des Rechtsbegriffs der Freiheit einarbeiten wollen. Bis heute werden diese Ideen weitergedacht und weiterentwickelt.

Eine große Übereinstimmung verschiedenster menschengedachter Freiheitstheorien konnten wir dann doch noch finden. Denn im Grundsatz wird davon ausgegangen, dass Freiheit nur dann gegeben sein kann, wenn wir die eigene Freiheit gleichermaßen allen anderen zugestehen. Dass jegliche Freiheit die Gleichheit aller in Sachen Freiheit voraussetzt.

Recht und Demokratie können in diesem Zusammenhang Werkzeuge sein, um diese Freiheit zu ermöglichen. Unseren heutigen elitären Freiheitsbegriff möchten wir daher folgendermaßen interpretieren: Freiheit meint seither das gleiche Recht auf eine bestimmte Form von Freiheit. Gleichfalls dient Freiheit in der liberalen Politik als Legitimationsbegriff staatlicher Herrschaft, wie wir dem Lexikon der Politikwissenschaft entnehmen konnten.

Die Freiheit, frei zu sein

Auseinandersetzungen mit Freiheitsdefinitionen bringen uns unserem persönlichen Empfinden von Freiheit nicht wirklich näher. Deshalb widmen wir diesem einzigartigen Gefühl, welches uns, wenn wir es erleben, ein breites Grinsen entlockt, ein paar Gedanken. Diese Freiheit, die wir fühlen, wenn der tief wummernde Sound eines schweren, chromglänzenden Motorrads unseren Körper durchdringt, welches wir in der Abendsonne Arizonas ohne Helm über die Route 66 bewegen, kann uns kein Freiheitsgesetz auf Erden

geben. Denn diese Freiheit endet erst hinter dem Ende der Welt, sie ist für diesen Moment befreit von Regeln, Gesetzen und Geld. Selbst die jaulenden Sirenen untermotorisierter Gesetzeshüter verstummen dabei langsam im Wüstensand unseres Hinterrads und sind nicht mehr und nicht weniger als eine willkommene Abwechslung beim Erleben des Glücks von Freiheit.

Das Lagerfeuer, welches uns am Ende dieses Trips durch die Nacht begleitet, lässt die Spuren der Insektenschwärme, die unser Gesicht zeichnen, in einem

anderen Licht erscheinen. In diesem schimmern sie als Symbole der Freiheit. Das Knacken und Knistern des brennenden Holzes, die scheinbar unzähligen Sterne am Firmament und auch das entfernte Heulen der Kojoten begleiten



uns anschließend ins Reich der Träume, ein Reich voller Fantasie und unbegrenzter Freiheit.

Sie bemerken vielleicht, unsere Freiheit steckt voller Überraschungen, aber ebenso vieler Widersprüche.

Auch Jean-Jacques Rousseau, ein bedeutender Aufklärer, erkannte dies schon vor geraumer Zeit und drückte es folgendermaßen aus: »Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern, dass er nicht tun muss, was er nicht will.« Diese Betrachtung werden wir im Gefüge unserer gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Vorstellung von Freiheit im Auge behalten. Für uns Menschen einer liberalen Gesellschaft bedeutet dies, dass wir uns dann als »frei« betrachten können, wenn wir die Gesetze, denen wir unterworfen sind, im besten Fall in einem demokratischen Prozess erarbeitet haben und uns auf diese berufen können im Falle, dass unsere Freiheit eingeschränkt wird oder bedroht ist. Durch freien Handel sowie die freie Marktwirtschaft konnten wir den Spielraum unserer individuellen Freiheit sogar erweitern. Klingt eigentlich gar nicht so schlecht.

Auf den folgenden Seiten wechseln wir die Perspektive auf der Suche nach den Spuren der Freiheit vom Urgedanken bis zum Neoliberalismus.



Ist ein wirklich gutes Leben ohne Ausbeutung von
Mensch und Natur möglich? Ja!

Nick Schramm und Carolin Ruffert machen sich in diesem Buch
auf eine inspirierende Spurensuche nach Möglichkeiten,
um dies zu erreichen. Dabei wagen sie nicht nur ein ungewöhnliches
Selbstexperiment für ein befreites und nachhaltiges Leben
mit begrenztem Budget, sondern brechen auch alte Glaubenssätze
und angestaubte Denkmuster auf.

Sie nehmen die Lesenden mit auf eine philosophische, humorvolle
und kritische Reise zu den Wurzeln unseres heutigen Gesellschafts-
systems, fragen, was Wohlstand und Menschsein ausmacht,
und eröffnen Aussichten auf eine hoffnungsvolle
sowie friedliche Zukunft.

